
Jürgen Klocke, Redaktion AWW-Informationen

Exklusiv-Interview mit Dr. Rudolf Seiters, Präsident des Deutschen Roten Kreuzes

„Ohne bürgerschaftliches Engagement ist kein Staat zu machen – jedenfalls keiner mit menschlichem Gesicht“

Herr Dr. Seiters, Sie sind seit 2003 Präsident des Deutschen Roten Kreuzes (DRK). Was hat Sie bewogen, diese verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen und in welchen Themenfeldern sehen Sie die größten Herausforderungen Ihrer Arbeit?

Dr. Rudolf Seiters: Nach 33 Jahren Mitgliedschaft im Deutschen Bundestag, in denen ich immer wieder die wichtige Tätigkeit der humanitären Organisationen und speziell des Deutschen Roten Kreuzes kennen gelernt habe, wollte ich meine beruflichen und politischen Erfahrungen und meine guten Kontakte in alle politischen Lager unseres Landes für das Ehrenamt nutzen. Die sozialen Herausforderungen werden vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und der steigenden Zahl von Alten, Pflegebedürftigen und Kranken in der Zukunft noch größer. Unser Land ist angewiesen auf ein funktionierendes System von Rettungsdiensten und Katastrophenschutzeinrichtungen. Und in vielen Ländern der Welt braucht man aufgrund von Armut, Naturkatastrophen und Bürgerkriegen unsere nachhaltige Hilfe.

Das DRK baut auf dem bürgerschaftlichen Engagement vieler Menschen in unserem Lande auf. Wird dieses Engagement in unserer Gesellschaft ausreichend gefördert und gewürdigt und was sollte in Bezug auf das Ehrenamt

verändert werden? Wie gewinnt das DRK neue Mitglieder und was macht das DRK für Jugendliche und junge Erwachsene interessant?



Dr. Rudolf Seiters: Ohne bürgerschaftliches Engagement ist kein Staat zu machen – jedenfalls keiner mit menschlichem Gesicht. Deshalb muss der Staat die richtigen Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Arbeit setzen. Er kann das Ehrenamt nicht bezahlen, aber er muss es fördern, im Sinne einer Anerkennungskultur würdigen und ehrenamtliche Tätigkeit erleichtern. Unsere Wünsche haben wir konkret niedergelegt. Sie betreffen den Abbau bürokratischer Hemmnisse im Zuwendungsrecht und in der Zuwendungspraxis, die Reform der steuerlichen Bewertung von Zeitspenden, die Gleich-

stellung der im Zivil- und Katastrophenschutz wirkenden ehrenamtlichen Kräfte, bürgerschaftliches Engagement als Thema in Schulen, Qualifizierungsmaßnahmen, die Sicherstellung und den Ausbau von Freiwilligenzentren und Freiwilligenagenturen.

Unter den 4,3 Mio. Mitgliedern im Deutschen Roten Kreuz sind rund 400.000 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer. Diese Zahl ist glücklicherweise stabil. Wir werben auf vielfältige Weise um jüngere und ältere Mitbürger. Junge Leute engagieren sich im Jugendrotkreuz, in der Berg- oder der Wasserwacht, im Schulsanitätsdienst, in Kampagnen gegen Kinderarmut in Deutschland und gegen Gewalt an Schulen. Viele ältere Mitbürger, die aus dem Berufsleben ausscheiden, sind körperlich und geistig aktiv und suchen nach einer sinnvollen ehrenamtlichen Beschäftigung. Im Deutschen Roten Kreuz gibt es dafür eine Fülle von Betätigungsmöglichkeiten.

Im nationalen Rahmen ist es insbesondere die demographische Entwicklung, welche Bund, Länder, Kommunen und den Dritten Sektor vor große Herausforderungen stellt. Wie ist das DRK bisher in Netzwerke sozialen Engagements mit öffentlichen und privaten Trägern eingebunden, und wie wird sich die Rolle des DRK durch die demographische Entwicklung voraussichtlich ändern?

Dr. Rudolf Seiters: In Deutschland ist das DRK anerkannter Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege, arbeitet mit fünf anderen humanitären Organisationen im Bundesausschuss Sozial- und Wohlfahrtspolitik und ist Gesprächspartner verschiedener Ministerien, wie des Gesundheitsministeriums oder des Familienministeriums. Es nimmt nach seiner Satzung die Interessen derjenigen wahr, „die der Hilfe und Unterstützung bedürfen, um soziale Benachteiligungen, Not und menschenunwürdige Situationen zu beseitigen sowie auf die Verbesserung der individuellen, familiären und sozialen Lebensbedingungen hinzuwirken“.

Die demografische Entwicklung stellt uns in der Tat vor große Herausforderungen. So hat z.B. der Verband der Schwesternschaften vom DRK, dem 21.500 Rotkreuzschwestern angehören, unlängst von der „Großbaustelle Pflege“ gesprochen, die zu einer „Baustelle Menschlichkeit“ werden müsse und die Situation in den Pflegeberufen sehr kritisch dargestellt. Pflegekräfte arbeiteten im Minutentakt, auf der Strecke bleibe oft die Menschlichkeit, das Soziale, die Zuwendung.

Welche Einzelaufgaben stellen sich speziell für das Deutsche Rote Kreuz (DRK) als nationale Teilorganisation des Internationalen Roten Kreuzes heute? Wie ist das DRK organisatorisch eingebunden und wie erfolgt die Kooperation mit den anderen nationalen Teilorganisationen im Gesamtverband?

Dr. Rudolf Seiters: Das Deutsche Rote Kreuz ist nationale Rotkreuzgesellschaft und in besonderer Weise in die Erfüllung der Verpflichtungen der Bundesrepublik aus dem Humanitären Völkerrecht eingebunden. Es arbeitet insoweit eng mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf zusammen. Das DRK ist gleich-

zeitig Mitglied der Rotkreuz-Föderation, dem 186 nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften angehören. Unter diesen ist das DRK nach den Amerikanern und den Chinesen und gleichauf mit den Japanern die drittstärkste Organisation. Wir sind gegenwärtig mit Projekten tätig in 56 Ländern der Welt, unter anderem im Sudan, Mosambik, Kenia, Lesotho oder auch in Südostasien. Unsere Tätigkeit in Krisengebieten muss abgestimmt werden mit Genf. Hier gibt es einen regelmäßigen und ganz engen Kontakt. Schließlich sind wir eine der erfahrendsten nationalen Rotkreuzgesellschaften.

Wie wirkt sich die Globalisierung und der Wandel nationalstaatlicher Strukturen bzw. der Zerfall ganzer Staaten auf Organisationen wie das Internationale Rote Kreuz aus?

Dr. Rudolf Seiters: Das Rote Kreuz ist durch die internationale Staatengemeinschaft mit einem völkerrechtlichen Mandat ausgestattet. Es wacht über die Wahrung des Humanitären Völkerrechts, es hat als einzige internationale Organisation das Recht, in allen Ländern der Welt Gefangene zu besuchen und Menschenrechtsverletzungen aufzuspüren. Es hilft nach den ausschließlichen Grundsätzen der Neutralität und Menschlichkeit. Unsere humanitäre Aufgabe wird in Krisen- und Kriegsgebieten allerdings schwieriger. Die Arbeit unserer Helferinnen und Helfer ist in den letzten Jahren gefährlicher geworden. Nicht überall wird das Zeichen des Roten Kreuzes, also das Zeichen für Neutralität und Menschlichkeit, geachtet. Weltweit finden gegenwärtig etwa 30 Konflikte statt. In manchen Län-

dern in Afrika und Asien haben zudem die Regierungen die Kontrolle über Stammeskämpfe und bürgerkriegsähnliche Entwicklungen verloren. Die Erfahrungen und



AWV-Geschäftsführer Dr. Ulrich Naujokat im Gespräch mit Dr. Rudolf Seiters, Präsident des Deutschen Roten Kreuzes.

die professionelle Arbeit des Internationalen Roten Kreuzes sind von daher unverzichtbar.

Kriege haben zu Beginn des 21. Jahrhunderts oftmals eine andere Verlaufsform angenommen als in den Jahrhunderten zuvor. Die asymmetrische Kriegsführung überwiegt. Welche neuen Schwierigkeiten und Probleme ergeben sich dadurch für die Durchsetzung des Humanitären Völkerrechts und für die Arbeit des Internationalen Roten Kreuzes im Besonderen?

Dr. Rudolf Seiters: In weiten Bereichen der Welt floriert der Waffenmarkt, bewaffnete Banden und Außenseiter, paramilitärische Rebellen, Attentäter, Kindersoldaten und Söldner haben heutzutage in einigen Ländern der Welt ebenso leicht Zugang dazu wie das Militär. Eine besonders grausame Art, kriegerische Auseinandersetzungen zu führen, betrifft den Einsatz von Landminen. Trotz des Verbots im Humanitären Völkerrecht gibt es einige hundert verschiedener Arten von Antipersonenminen, die in mehr als hundert Unternehmen in 52 Ländern hergestellt werden. So ist der Süden des Libanons nach Angaben der Vereinten Nationen während des Nahostkonfliktes von

Splinterbomben förmlich übersät worden. Das alles bedeutet eine besondere Verantwortung für das Internationale Komitee und auch für die nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften, beim Einsatz ihrer Helferinnen und Helfer auch auf deren Schutz zu achten. Im Übrigen: 194 Staaten haben die Genfer Konventionen anerkannt und ratifiziert. Nicht nur das Internationale Rote Kreuz, sondern auch die Vereinten Nationen müssen darauf drängen, dass diese Konventionen und damit die Grundsätze des Humanitären Völkerrechts geachtet werden.

Welche Anforderungen ergeben sich aus den angesprochenen Themen – demographische Entwicklung, Globalisierung, Kriege – für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ehrenamtlich Engagierte des Deutschen Roten Kreuzes bei nationalem bzw. internationalem Engagement? Wie schult das DRK seine Mitarbeiter und wie werden die Menschen auf ihre Aufgaben vorbereitet? Welche Möglichkeiten der Weiterbildung und Weiterqualifikation bestehen, um die gestellten Aufgaben zu meistern?

Dr. Rudolf Seiters: Unsere hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch die in besonderen Einsätzen tätigen ehrenamtlichen Helfer werden regelmäßig geschult und auf ihre Aufgaben vorbereitet. Das gilt in besonderer Weise für die Auslandsarbeit. Das Deutsche Rote Kreuz ist in der Lage, bei Naturkatastrophen oder zugespitzten bürgerkriegsähnlichen Situationen innerhalb von kürzester Zeit Teams aus Ärzten, Krankenhelfern und Ingenieuren zusammenzustellen, deren Arbeit aufeinander eingespielt ist, die auch psychologisch betreut werden. Das gilt auch für die psychologische Nachbetreuung.

Zu Recht wird auf nationaler und auch europäischer Ebene über zu viel bürokratische Hemmnisse geklagt. Vor welchen bürokrati-

schen Hürden stehen Sie bei Ihrer Arbeit, und welche Schritte würden Sie für die Praxis empfehlen, um Verbesserungen zu erreichen?

Dr. Rudolf Seiters: Zunächst möchte ich ein lobendes Wort sagen zu der Unterstützung, die wir im politischen Raum immer wieder erfahren. Das gilt für den Deutschen Bundestag, aber auch für die Ministerien. Das Auswärtige Amt nennt uns seinen privilegierten Partner in der Auslandsarbeit, ähnliches gilt für das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Auch die jüngst

erfolgte Reform des Gemeinnützigkeitsrechts hat Verbesserungen für unsere Arbeit ergeben. Ich nannte aber schon gewünschte Erleichterungen im Zuwendungsrecht und in der Zuwendungspraxis oder auch gewünschte wohlwollende Freistellungsregelungen für die im Bevölkerungsschutz aktiv Mitwirkenden. Staat und Gesellschaft sollten alles tun, um auf öffentliche und private Arbeitgeber einzuwirken, Menschen, die sich außerhalb ihres Berufes ehrenamtlich für das Gemeinwohl einsetzen, als wichtige Mitarbeiter auch ihres Unternehmens und ihrer Verwaltung zu betrachten.

Neue Herausforderungen

Welche neuen Herausforderungen für die humanitäre Arbeit des Roten Kreuzes sehen Sie angesichts der Zunahme der wetterabhängigen Naturkatastrophen weltweit sowie allgemein prognostizierter Veränderungen im Weltklima?

Dr. Rudolf Seiters: Der jüngste Weltkatastrophenbericht des Internationalen Roten Kreuzes enthält bedrückende Aussagen über die gewaltige Zunahme der Katastrophenzahlen seit den 60er Jahren von ca. 110 auf über 300 jährlich. Jedes Jahr sind über 250 Mio. betroffen, 3-mal mehr als in den 70er Jahren. Diese Katastrophen treffen weniger entwickelte Länder naturgemäß besonders hart, weil sie deren Entwicklung immer wieder zurückwerfen. Der Katastrophenbericht beinhaltet aber auch eine andere dramatische Aussage: Viele Menschenleben, die gerettet werden können, wenn es eine bessere Katastrophenvorsorge gegeben hätte. Negatives Beispiel: Südostasien mit Blick auf den Tsunami. Positives Beispiel: Der Staat Orissa an der Ostküste Indiens, wo durch den Bau von 30 Zyklon-

Schutzbauten und den Aufbau eines lokalen Warndienstes zigtausende Menschen vor dem jüngsten Wirbelsturm in Sicherheit gebracht werden konnten, d. h.: Die beste Nothilfe erfolgt



vor der Katastrophe. Deswegen appellieren wir an die Politik, Katastrophenvorsorge zu einem wichtigen Bestandteil der Entwicklungszusammenarbeit zu machen, insbesondere lokale Selbsthilfefähigkeiten und regionale Warndienste zu fördern und sich dabei die internationale Erfahrungen der großen Hilfsorganisationen zu Nutze zu machen.